

Hintergrund

Karate mit scharfen Waffen

Zur Entwicklung des Okinawa Karate

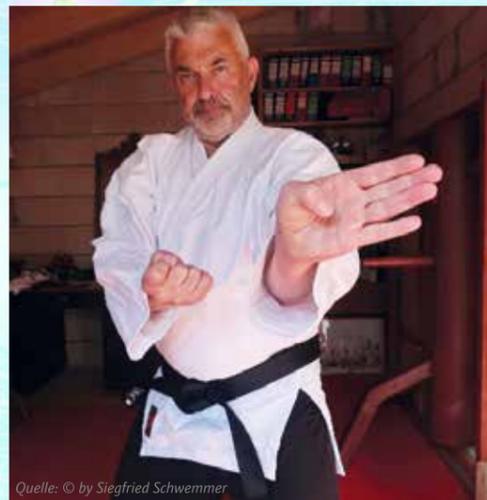
von Dr. Siegfried J. Schwemmer

■ Gichin Funakoshi über die Entwicklung des Karate

Gichin Funakoshi (1868-1957) kennt die Veränderungen, die die Kampfkunst Karate bestimmt und geprägt haben. Er musste diese Veränderungen erfahren und miterleben, auch wenn sie ihm nicht in jedem Fall entsprochen haben.

Funakoshi selbst hatte wesentlichen Anteil an der Entwicklung des Karate. Er hat Karate nach Japan gebracht und es dort professionalisiert. Gleichzeitig repräsentiert er in seiner Person die Ursprünge des Karate in Okinawa.

Funakoshi schreibt über die Entwicklung des Karate: „Während meiner Kindheit, in den ersten Jahren der Meiji-Regierung, war Karate, wie bereits erwähnt, verboten. Es konnte nicht legal praktiziert werden, und es gab selbstverständlich keine Karate-Dojo. Ebenso wenig gab es professionelle Ausbilder. Männer, die als



Quelle: © by Siegfried Schwemmer

Autor:
Dr. Siegfried J. Schwemmer
6. Dan (DKV)
2. Dan Uechi-ryū Karate-dō Kenyukai

Bilder und Kommentare nach:
- Gichin Funakoshi, *Rentan Goshin Tōde Jutsu*, 1925 (Funakoshi-1926-images, pdf.)
- Gichin Funakoshi, *Karate-dō Kyōhan*, 1935 (Funakoshi-1935-images, pdf.)
- Gichin Funakoshi, *Karate-dō Kyōhan. The Master Text*, translated by Tsutomu Ohshima, Tokyo, New York, London (Kodansha) 1973

Eingeweihte bekannt waren, nahmen heimlich ein paar Schüler auf, verdienten aber ihren Lebensunterhalt mit Arbeiten, die in keiner Beziehung zum Karate standen. Und jene, die als Schüler angenommen wurden, taten es aus Interesse an dieser Kunst. Ich war zum Beispiel am Anfang Meister Azatos einziger Schüler und einer der wenigen, die unter Meister Itosu lernten.

Da es keine berufsmäßigen Ausbilder gab, wurde wenig Wert auf die schriftliche Beschreibung von Techniken gelegt, ein Mangel, den ein Mann wie ich, dessen Lebensaufgabe das Verbreiten des Karate-Do war, tief bedauert hat" (Funakoshi, *Karate-dō*, 2. Auflage 1989, 45).

Funakoshi begann Karate zu standardisieren, die Techniken und ihre Wirkung zu beschreiben, die verschiedenen kata zu überarbeiten und für den Lehrplan der Schulen zu vereinfachen (ebd., 51).

Das Karate des Gichin Funakoshi

Wenn Du Karate übst, so betrachte Deine Arme und Beine als Schwerter.
(Funakoshi, *Karate-dō*, 30)

In seiner Autobiographie »Karate-dō« erinnert sich Funakoshi, dass Meister Azato ihm dieses Prinzip immer wieder ans Herz gelegt hat. Er schreibt: „In der Tat waren Azatos eigene Vorführungen des Karate lebendige Beispiele dieser Philosophie“ (ebd., 30f.).

Funakoshi hat Karate mit scharfen Waffen geübt. Hände, Arme und Füße als Schwerter zu gebrauchen bedeutet tödliche Techniken zu üben, und sie gegebenenfalls einzusetzen. Spitz wie ein Messer und scharf wie ein Schwert sind: ippon-ken (shoken), hiraken, shūto, haitō, boshiken, nukite, empi, sokutō, sokusen/tsumasaki, hizagashira, u.v.a. Techniken.

Die scharfen Waffen richten sich gegen die Vital-Punkte, das heißt gegen wichtige anatomische Regionen am menschlichen Körper. Ralph Thannhäuser hat die Geschichte der vitalen Punkte dargestellt und »Die Jintai Kyusho des Karate nach Gichin Funakoshi« (2013) erarbeitet.

Die vitalen Punkte, auch Marma-Punkte, haben ihren Ursprung im indischen

"Die Zeiten ändern sich, die Welt ändert sich, und die Kampfkünste müssen sich ebenfalls ändern. Das Karate, welches Hochschulstudenten heute üben, ist nicht mehr das Karate, wie es vor nur zehn Jahren praktiziert wurde, und schon gar nicht vergleichbar mit dem, das ich als Kind in Okinawa lernte."

(Funakoshi, *Karate-dō*, 51)

Kampfsystem Marma Adi. In diesen Punkten treffen Muskeln, Venen, Bänder, Knochen und Gelenke aufeinander. Die Marma Punkte sind in der ayurvedischen Lehre der Sitz des Lebens. In ihnen vereinigen sich Körper und Geist im menschlichen Körper. Die Verletzung eines Marma-Punktes führt zum Tod oder zu schweren Erkrankungen (ebd., 19). Diese Marma Punkte sind nicht zu verwechseln mit dem kyūsho jitsu. Sie sind größer und keinen Meridianen zugeordnet (ebd., 20).

Die Geschichte wird erzählt, dass das Kung Fu seine Ursprünge in Indien hat und über das Shaolin Kloster nach China kam. Der indische Mönch Bodhidharma soll diese Kampfkunst mit dem Wissen um die Vitalpunkte aus Indien mitgebracht haben.

Ein von Funakoshi sehr geschätzter Karate-Meister war Matsumura. Er und Azato berichten, dass der Lehrer Matsumuras ein Chinese mit dem Namen Iwa war. Durch diese Verbindung nach China ist es wahrscheinlich, dass Funakoshi, über Matsumura, die vitalen Punkte gelernt und in sein Karate integriert hat. Begründen lässt sich das mit Mabuni Kenwa, den Begründer des shitō-ryū, der in seiner Version des Bubushi schrieb, dass er diese von einer Kopie kopiert hat, die sein Meister Itosu selbst angefertigt hatte. Dieser Itosu war, neben Azato auch Lehrer von Funakoshi.

In jedem Fall waren für Funakoshi die Vitalpunkte elementarer Bestandteil für sein Karate. In seinem ersten Buch »Ryūkyū Kempō Karate«, 1922, weist er darauf hin, dass es im Karate keine Wettkämpfe, keinen shiai geben darf, weil ein Schlag auf

den Vitalpunkt den sofortigen Tod zur Folge haben kann.

Für Funakoshi war Karate eine harte Methode. Mit scharfen Waffen zu kämpfen, bedeutet um Leben und Tod zu kämpfen. In seinem Buch »Karate-dō Kyōhan« markiert er die Vitalpunkte, die mit scharfen Waffen angegriffen werden. Als er im Mai 1940 den Namen seiner Schule bei



Quelle: © by Siegfried Schwemmer

der Dai Nippon Butokukai registrieren ließ, „gab er die Benutzung von 40 Kyūsho Punkten als Teil seines Stiles an“. Die Tatsache, dass das Anmeldeformular ein eigenes Feld für die Anzahl der genutzten Kyūsho hatte legt nahe, dass ihr Erlernen in den Kampfkünsten zu dieser Zeit üblich war (Thannhäuser, *Jintai Kyūsho*, 18-32).

Es geht um Ernsthaftigkeit, um den Kampf um Leben und Tod. Das ursprüngliche Karate, das Funakoshi von seinen Lehrern gelernt, das er gelehrt, und das er selbst verkörpert hat, ist die Kunst zu töten, um zu leben. Der Kampf mit Armen und Beinen als Schwert, ist der Kampf um Leben und Tod. Sein Prinzip ist: ikken hissatsu, mit einem Schlag töten. Der Gegner muss mit einem einzigen Schlag getötet werden. Nur dann besteht Aussicht, selbst am Leben zu bleiben.

Zur Tradition des Karate gehört, dass die tödlichen Techniken nicht jedem Schüler

gezeigt wurden. Funakoshi beschreibt diese Regel (Training Precepts):

„Wichtige Dinge, die uns durch andere beigebracht worden sind, können schnell wieder vergessen sein. Aber die wichtigen Erkenntnisse, die wir durch persönliche Not und persönliches Leid erworben haben, werden niemals vergessen werden. Ich bin überzeugt, das ist der Grund, warum die alten Meister der Kampfkünste nur den Schülern ein Diplom verliehen und ihnen die zentralen Elemente [d. h. die verborgenen tödlichen Techniken, Anm.: Sch.] verraten haben, deren Übung, fast unerträglich hart und ernst, sie dahin geführt hat, den Geist des budō direkt zu erfahren“. (Karate-dō Nyūmon. *The Master Introductory Text*, 1988/1994, 44).

Mit Karate als Wettkampfsport geriet das Kyūsho zunehmend in Vergessenheit. Der Angriff auf die Vitalpunkte machte den sportlichen Wettkampf unmöglich. Funakoshi hat sich von der Entwicklung des Karate als Kampfsport oder als Wettkampfsport bewusst abgegrenzt.

Okinawa Karate

In seiner Autobiographie »Im Zeichen des Tigers« beschreibt Hirokazu Kanazawa seinen Besuch in Okinawa (Autobiographie eines Karate-Pioniers, 2015):

In Okinawa sind die Kampfkünste ein geschlossenes, geheimes System. seine Geheimnisse werden Außenstehenden nur in Ausnahmefällen gezeigt. Kanazawa schreibt: „Historisch besehen pflegten die Kampfkünste in Okinawa mit anderen Stilrichtungen keinen Austausch. Sie hüteten ihre Techniken unter konsequenter Geheimhaltung. Aus diesem Grund gab es keinerlei Absicht, ihre Lehren zu verbreiten“ (ebd., 192).

Kanazawa und mit ihm die anderen Mitglieder der Studiengruppe durften be-

grenzt Einblick in die Geheimnisse dieses Karate nehmen. Sie hatten die Möglichkeit, die obersten Meister verschiedener Stilrichtungen zu treffen:

Sie erhielten die Möglichkeit Chibana Chōshin, den obersten Meister des Shōrin-ryū, bei sich zu Hause zu besuchen. Chibana-sensei war gemeinsam mit Funakoshi Schüler von Itosu Anko. Beide standen in der gleichen Traditionslinie.

Der betagte Chibana führte sie in seinen Garten und zeigte wie er Techniken übt, die den Körper des Gegeners öffnen sollten: Im Garten „stand ein runder Pfosten in der Größe eines Mannes und mit einem Durchmesser von etwa 30 cm, der aus zusammengebundenen schlanken Bambusruten bestand. Der Meister stellte sich davor hin und durchstach ohne zu zögern mit Nukite, einer Schwerthand mit ausgestreckten Fingern, das Bambusbündel und wiederholte dies locker dutzende Male. Als nächstes formte er seine

Kanazawa und die anderen Studenten hatten auch eine Begegnung mit dem Uechi-ryū: „Meister Uechi demonstrierte uns ein Abhärtungstraining, bei dem neben dem Daumen die vier ausgestreckten Finger (Shihon nukite) in den Sand, mit dem ein Tonkrug gefüllt war, gestochen werden. Dann hob er mit den Fingerspitzen mit Sand gefüllte Tonkrüge hoch und während er sie so trug, führte er eine Kata zum Kräfteschmieden (Tanren kata)



Quelle: © by Siegfried Schwemmer

Zehen so, dass sie in der Mitte spitz zuliefen und durchbohrte mit Mae-geri das Bambusbündel. Wie bei der Schwerthand demonstrierte er dies in Serie. Die Zehen und die Fingerspitzen des Sensei waren gerade so hart wie seine Fersen und die Nägel waren zur Hälfte geschrumpft“ (ebd. 192f.).

Der oberste Lehrer des Gōjū-ryū, Higa Sekō, zeigte den Studenten die Verbindung der Technik mit einer tiefen Atmung. Dabei waren die Fäuste geballt. Die Kraft durchlief „den ganzen Körper und wir waren überwältigt. Die Intensität seiner Fauststöße auf das Makiwara war vollkommen und strahlte eine Strenge aus, die niemanden in die Nähe kommen ließ“ (ebd., 194).

vor. Bei der forcierten kräftigen Atmung, die Meister Uechi praktizierte, hielt er die Hände offen“ (ebd.).

Karate in Japan

Alan Dollar (Uechi ryū Karate and the Mysteries of Okinawa, 2. Aufl. 2017) beschreibt, wie das Karate von Okinawa nach Japan kam: Als Gichin Funakoshi das Okinawa Karate in Japan einführte war er „sehr klug“ in der Art, wie und was er zeigte. Er lehrte Karate dō und weniger Karate jutsu. „Funakoshi lehrte Karate als eine Methode der Gesundheit und der Fitness und um seinen Charakter durch die Übung zu entwickeln. Der Ursprung in Okinawa hat hauptsächlich den Zweck der Selbstverteidigung“ (ebd., 39).

Auch Kanbun Uechi ging nach Japan und eröffnete dort 1925 seine erste Schule für Kampfkünste. Alan Dollar beschreibt wie er mit den Gegebenheiten in Japan umgegangen ist:

„Kanbun begrenzte absichtlich die Zahl der Schüler die er unterrichtete. Neue Schüler mussten von einem der ursprünglichen Mitglieder empfohlen werden. Die Mitglieder mussten den moralischen Charakter und das Verhalten der Kandidaten, die sie empfohlen hatten, garantieren. Alle potenziellen Schüler wurden von Kanbun sorgfältig gescreent und geprüft ... Alle Schüler standen gegen die Widrigkeiten, die sie in Japan vorfinden zusammen. Allen Schülern war es verboten, ihre Kampfkünste außerhalb des Dojo zu zeigen. Die Übung war geheim und hinter verschlossenen Türen und Fensterläden vereinbart. Kanbun Uechi wollte vollkommene Anonymität. Über das Dojo wurde Stillschweigen vereinbart, und es wurde nur unter denen gesprochen,

die es kannten und einander vertrauten. Das Dojo wurde als Ort des Geheimnisses beschrieben“ (ebd., 64).

Beide, Gichin Funakoshi und Kanbun Uechi, waren zur gleichen Zeit in Japan. Beide hatten vereinbart sich zu treffen, um die Ausbreitung des Karate in Japan zu diskutieren. Funakoshi unterrichtete Okinawa Karate an japanischen Hochschulen. Auch als die Popularität des Karate in Japan zunahm, hat Kanbun weiterhin sein Karate nur im Verborgenen und nur Okinawanern unterrichtet. „Kanbun Uechi war historisch der einzige Okinawer in Japan, der in dieser Zeit eine chinesisch-okinawanische Kampfkunst in der Umgebung eines Dojo unterrichtete“ (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Funakoshi lehrte in Japan Karate-dō, und er zeigte den Schülern in der Regel keine geheimen Techniken, keine scharfen Waffen. Das ist auch ein Grund, warum in dem durch die JKA geprägten Karate scharfe Waffen in den Hintergrund getreten sind. Kanbun Uechi dagegen unterrichtete seinen Schülern Karate mit scharfen Waffen. Diese sind wesentlich für den Stil Uechi-ryū. Vor allem aber lehrte er Karate nur Personen aus Okinawa, nur im Geheimen und nur ausgewählten Schülern. Sein Karate ist eine esoterische Kunst, das heißt: sie wird in einem geschlossenen Kreis praktiziert und geübt.

Vom shōtōkan ryū in Japan zum Uechi ryū in Okinawa

Anders als in Japan, wo die Kampfkünste in Verbindung mit dem Zen-Buddhismus als spiritueller Weg, als Karate-dō praktiziert werden, hatte der Buddhismus in Okinawa keinen Einfluss auf das Karate. In Okinawa ist Karate Karate Jutsu. Jutsu ist Kunst, Technik und handwerkliches Können. Der vordringliche Zweck dieses Karate sind Persönlichkeitswachstum und moralische Entwicklung (Alan Dollar ebd.).

Karate ist ursprünglich vom kulturellen Austausch zwischen Südchina und Okinawa geprägt. Kanbun Uechi (1877-1948) hat in China bei Meister Shushiwa (chinesisch: Chu Tsu-Ho, 1874-1926) die Kampfkunst Pangai-Noon gelernt und sie nach Okinawa gebracht. Aus Pangai-Noon wurde Uechi-ryū. Heute gehört es zu den vier Hauptschulen des Karate in Okinawa (Büttner, Koryu Goju Ryu, 2016, 30). Amerikanische Soldaten haben es nach dem Kampf um Okinawa (1945) nach Amerika und zu Standorten der US Arme gebracht.

Uechi-ryū erinnert an die Ursprünge der Kampfkunst. Anders als der später in Ja-



Quelle: © by Siegfried Schwemmer

pan vom sportlichen Wettkampf geprägte shōtōkan-ryū, übt Uechi-ryū mit scharfen Waffen. Hände und Füße sind entsprechend geformt.

Kanbun Uechi hat drei Katas nach Okinawa gebracht: sanchin, seisan und sanseiryu. Sie lehren Techniken, die er selbst in Südchina gelernt hat.

Kata sanchin lehrt die Prinzipien des Uechi-ryū: fester Stand, Atmung, Körperspannung, Bewegung, Konzentration, Konditionierung des Körpers gegen Schmerzen und des Geistes gegen Furcht.

Kata seisan ist eine Kampf-Kata, die immer wieder demonstriert und gekämpft werden muss. Der Kampf wird mit scharfen Waffen geführt.

Auch kata sanseiryu lehrt, mit scharfen Waffen zu kämpfen. Diese Kata ergänzt das Waffenarsenal und greift mit ihren Techniken ebenfalls die verletzlichen Körperpunkte an.

Es gibt Grund zur Annahme, dass Kanbun Uechi in einen Streit verwickelt wurde und selbst eine tödliche Technik ausgeführt

hat. In China tötete er jemanden, indem er die Cobra-Technik anwendete, die im Pangai-Noon gelehrt wurde. Der vertikale Fingerspitzenschlag war so gefährlich wie ein Schlangengebiss. Er führte zum sicheren Tod. Nach diesem Vorfall hat er die Technik, die er von Shushiwa gelernt hatte, nicht mehr gelehrt und nahm sein Wissen mit in seinen Tod (nach: Alan Dollar, Uechi Ryu, 59).

Das ist ein klassisches Beispiel für das Dilemma der Kampfkünste. Bei dem Suche nach der Fähigkeit der Selbstverteidigung kann der Körper bis zu dem Punkt trainiert werden, an dem er zur tödliche Waffe wird. Die Waffe der Verteidigung kann mit einem Herzschlag zur Waffe der Zerstörung werden. Die Entwicklung der Selbstbeherrschung und die Charakter Bildung sind in den Kampfkünsten wichtiger als das Lernen von Techniken. Der Einfluss eines Ausbilders und seine Verantwortung werden, wegen der emotionalen und irrationalen Seite des Wesens Mensch, immer begrenzt sein.

(Alan Dollar, ebd.)

Scharfen Waffen (Techniken)

boshiken

Daumen Stoß/Schlag (auch: „iron Bone Hand“)

Treffpunkt ist der Knöchel des Daumengelenks unterhalb des Zeigefingers. Zur Stabilität wird der Daumen zum Handinneren gefaltet und angespannt. →



← *haitō uchi* kann ähnlich verwendet werden.



haiji/empi uchi

Ellenbogen Stoß

Der Ellenbogen als Teil des abgewinkelten Arms wird als starker Stoß gegen verschiedene Körperteile eingesetzt: *yoko hiji/empi, tate hiji/empi, ushiro hiji/empi, otoshi hiji/empi.* →



hiraken

flache Faust (auch: Tigerfaust), vier Knöchel Schlag

Die Finger sind zusammengehalten und gebeugt. Diese Art der Faust wird hauptsächlich gegen das Gesicht genutzt (Funakoshi 1973). ↓



Funakoshi 1935 ↑

(kaku = Kranich/Winkel/Ecke): Kranich Stoß

kakushiken

Die Finger sind im rechten Winkel zur Hand. Der Daumen liegt am ersten Gelenk des Zeigefingers an. Der Schnabel des Kranichs dringt in die Weichteile des Körpers ein. →



← Funakoshi 1926



Fuß-Stoß nach vorne

shomen geri und sokusen (auch: tsumasaki)

mae geri trifft mit dem Fußballen. Diese Technik existiert ursprünglich nicht im Uechi-ryū, dient aber der (eigenen) Sicherheit (Alan Dollar, 272).



← Beim sokusen/tsumasaki werden die Zehen zusammengezogen und mit den Zehenspitzen wird gestoßen.

Fingerstich, vier Finger Speer Hand (auch shihon zuki/shihon nukite).

nukite

nukite greift den solar plexus an und kann bei ausreichendem Training effektiver als die Faust sein (Funakoshi 1973).

Auch gegen die Augen und Weichteile des Körpers.

Im südchinesischen Boxen und in Taiwan wird *nukite* auch gegen den unteren, durch die Malaria aufgeblähten Bauch eingesetzt (nach: Thannhäuser, 254). →



seiken

Faustschlag



Beim geraden Fauststoß der vorderen Hand sollten die vier markierten Punkte von Zeige- und Mittelfinger der Faust treffen. Das ist nur möglich, wenn der Zeigefinger gestreckt und nicht eingerollt ist (so Funakoshi 1973). Wenn alle Finger eingerollt sind, treffen die zwei Knöchel. →

← Funakoshi 1935



shoken/ippon ken

Ein Finger Faust

Funakoshi unterscheidet zwei Formen ippon ken: Der Zeigefinger oder der Mittelfinger zeigen aus der Faust heraus. In beiden Formen fixiert der Daumen den Finger. Diese Form der Faust ist vor allem gegen Punkte im Gesicht gerichtet (Funakoshi 1973)



↑ Funakoshi 1935

shutô

Schwerthand

Die Handkante trifft die Schläfe, zwischen den Augen, den Hals, den Nacken, vitale Punkte am Arm, Bein u.v.a. (Funakoshi 1973)

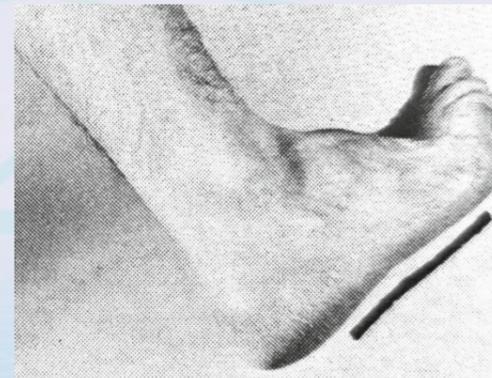


← Funakoshi 1935



Messer-Kanten-Tritt

sokuto/yoko geri



Im shôtôkan ryû wird der Tritt geschnappt (keage) oder geschoben (kekomi) direkt zur Seite (yoko) eigesetzt, ohne den Körper zu drehen.

Im Uechi-ryû wird er als geschnappte Technik (im Winkel von 45 Grad zur Linie nach vorne und der Linie zur Seite) verwendet.

← Funakoshi 1973



Eisenhammer

tetsui



Es ist eine Variation der Fausttechnik. Trefferfläche ist der zusammengerollte Handballen. Gegen das Gesicht, den Ellbogen und andere Teile des Körpers (Funakoshi, 1973)

← Funakoshi 1935



shutô

Schwerthand

Die Handkante trifft die Schläfe, zwischen den Augen, den Hals, den Nacken, vitale Punkte am Arm, Bein u.v.a. (Funakoshi 1973)



← Funakoshi 1935



Faustrückenschlag

uraken



Die Trefferzonen konzentrieren sich auf den Kopf. Trefferfläche sind die Knöchel des Mittel- und des Zeigefingers.

↑ Funakoshi 1973

